

Mit herzbl. Gruf. Bitte nicht
andersono veröfentlichen.

Leserbrief für DT Neuzug, ob's die DT bringt.
H. G. Haas

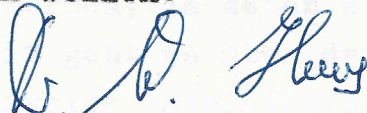
Als langjähriger Leser und Mitarbeiter sehe ich mich nun leider doch gezwungen, gegen die einseitige Berichterstattung über nachkonziliare Geschehen zu protestieren, die in letzter Zeit in der DT immer deutlicher wird. So wurden z.B. die Warnungen von Prof. Richard Seewald über gefährliche Entwicklungen nach dem Konzil von Herrn Dr. Winfried Jestaedt mit einem Satz **a b g e t a n**, eine kurze Besprechung des letzten Aufsatzes von Rahner in den "Stimmen der Zeit" wurde mit dem Hinweis versehen, Rahner sei von München nach Münster gegangen, weil man ihm in München Promotions- und Habilitationsrecht verweigert habe, sodaß in dem unbefangenen Leser, der die Zusammenhänge nicht kennt, der Eindruck einer Verfolgung des fortschrittlichen Prof. Karl Rahner - ausgerechnet! - entstehen mußte. In der DT vom 20./21. Januar 1967 vertritt Winfried Jestaedt die erstaunliche These, daß heute im Hinblick auf die Eucharistie "weniger das Problem der Realpräsenz als vielmehr die Frage nach der Berechtigung der privaten Messe viele beschäftigt" obwohl doch gerade auch in der DT szt. aufschlußreich dokumentiert wurde, wie sehr heute schon in weiten Kreisen der Kirche (z.B. in Holland) die Realpräsenz in Zweifel gezogen wird und obwohl der Papst dieser Gefahr eine ganze Enzyklika gewidmet hat. Vor allem aber wundere ich mich, daß die DT den ausgesprochen einseitigen Bericht von Abt Heufelder über die Zeitschrift "Nunc et semper" veröffentlicht hat. Die Stellungnahme Heufelders erweckt den Eindruck, als ginge es der Zeitschrift und auch "Una Voce" vor allem um liturgische Fragen, als nicht so sehr um das "Glaubensgut" selbst, sondern "die veränderlichen Formen, in denen sich das Glaubensgut auswirkt". In Wirklichkeit geht es aber der Zeitschrift eindeutig und erklärtermaßen um die zweite "hoministische Aufklärung", die heute das Glaubensgut selber zu verwässern droht und vor der Papst und Bischöfe immer bewschwörender warnen (man denke nur an die Mittwochsansprachen des Papstes). Heufelders Artikel ist umso erstaunlicher, weil er doch gerade diese Gefahren besonders deutlich kennen mußte. In Bayern ist es ja sogar schon möglich, daß ein Priester, der früher zur näheren Umgebung des Abtes gehörte mit kirchlicher Druckerlaubnis Thesen veröffentlicht wie: "Die Amtsträger in der Kirche sind keineswegs sakrale Persönlichkeiten im Unterschied zu den anderen Gläubigen und ~~müssen insofern ihres falschen Nimbus~~ und müssen insofern ihres falschen Nimbus entkleidet werden" (Thomas Sartory, von dem wir auf

Wunsch auch noch weitere ähnliche Thesen bebringen können).
Gegenüber diesen Gefahren hat Abt Heufelder leider nur pastorale Selbstverständlichkeiten anzuführen wie z.B. die von niemanden bezweifelte Ansicht, daß unsere ganze Zeit von Gefahren bedroht sei und wir in einer gewaltigen Zeit des Umbruchs lebten. Mit seiner Berufung auf den Heiligen Geist, der die Kirche schon schützen werde und ihr ein neues Pfingsten bereitet habe, macht sich der Artikelschreiber die Sache doch wohl zu einfach. Der Heilige Geist hat auch Reformation und Aufklärung zugelassen; die Ratschlüsse Gottes sind bekanntlich unerforschlich.
"Nunc et semper" geht es um dieselben Befürchtungen wie dem Bischof von Regensburg, der in seinem "Wort an die Priester zustimmend das Schreiben eines "geachteten Seelsorgers einer deutschen Diözese" zitiert: "Wir stehen vor einem tiefgreifenden inneren Abfall von ganz entscheidenden Glaubenslehren unserer Kirche". Bischof Graber bemerkt weiter ausdrücklich, daß das "hoministische Denken (in dem der Mensch statt Gottes Mittelpunkt ist) jetzt auch in die Kirche eingebrochen ist". Er weist auch auf die heutige "unerhörte Kritik an Kirche und Papsttum" hin, die sich schlecht mit dem bisherigen Grundsatz des "pie sentire cum ecclesia" vertrage. Wir ~~weisen~~ spielen hier nicht den einen Kirchenmann gegen den anderen aus, aber in diesen Warnungen ist mit unübertroffener Klarheit das Anliegen ausgesprochen, das zur Gründung von "Nunc et semper" geführt hat. Warum erwähnt Abt Heufelder nichts vom rapiden Rückgang der Volksfrömmigkeit, dem Rückgang der Marienverehrung, der eucharistischen Anbetung, dem Rückgang der Priesterberufe usw.? Andererseits ist zu fragen, warum er eigentlich das Papstwort zitiert: "Das Konzil ist zu Ende - das Konzil beginnt"? Will er damit die Verdächtigung aussprechen, daß sich die Zeitschrift "Nunc et semper" gegen die Konzilsbeschlüsse stelle? Sicher mag man die Gedanken Heufelders über die Liturgie, die er gegen Una Voce ins Feld führt, für erwägenswert halten. Aber warum erwähnt er nichts davon, daß der Opfercharakter der Messe immer mehr zurücktritt, worin sich ganz offensichtlich jene hoministische Wendung zeigt, vor der die Bischöfe warnen? Wie ungenügend die Auseinandersetzung des Abtes mit der Zeitschrift ist, zeigen seine seltsamen Bemerkungen zu den Thesen von "Nunc et semper" über Teilhard de Chardin. Namhafte Fachphilosophen wie Hengstenberg oder Wrede haben auf die Gefährlichkeit der Weltsicht von Teilhard hingewiesen, bei

m. E.
dem auch ~~u.a.~~ pantheistische Tendenzen vorhanden sind. Dem gegenüber hat Heufelder nur zu sagen, so könne man nur urteilen, wenn man Teile des Schrifttums von Teilhard ohne Kenntnis seiner Persönlichkeit und ohne Blick aufs Ganze herausstelle. Es existiere ein Brief von Teilhard de Chardin, in dem er seiner schwer leidenden Schwester für ihre Gebete und Opferdanke. Was hat das mit der ganzen Frage zu tun? Hier wird in seitens der Progressisten sattsam bekannter Weise etwas angegriffen, was niemand behauptet hat. Wer will die persönliche Integrität von Teilhard bestreiten?

Wir fassen zusammen: so wie Heufelder mit der Zeitschrift umspringt geht es nicht. Was aber den Blick aufs Ganze betrifft, den er so sehr einschärft, so möchten wir ihm empfehlen, Aussprüche von Kardinal Ottaviani wie z.B. der „Glaube stehe unerschütterlich“, in Zukunft nicht mehr aus dem Zusammenhang des gesamten, vom Papst gebilligten warnenden Wirkens von Ottaviani her auszureißen. Wenn es dem Artikelschreiber gerade als Liturgiewissenschaftler gerade um die Unterscheidung des Glaubensgutes von wandelbaren Formen geht, so möchten wir ihm ~~fern~~ ferner empfehlen, sich nicht bei unvollkommenen sprachlichen Formulierungen der von ihm angegriffenen Bewegung oder Zeitschrift aufzuhalten, sondern die Sache selbst zu sehen, um die es geht (vgl. seine Kritik am Wort "Modernismus"). Es scheint nun einmal so zu sein, daß viele mündige Laien das Schwinden der Volksfrömmigkeit deutlicher bemerken als zahlreiche sogenannte Fachtheologen. Da sollte man sie mit formalen Begriffsbelehrungen nicht entwaffnen wollen!

Umkirch 25. I. 1967


Prof. Dr. Walter Hoeres